



## Predigt von Marjoline Roth, Pfarrerin



**11. Oktober 2020**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Text: Lukas 10,38-42; 15,25-32**

**Thema: „Innehalten“**

Liebe Gemeinde

Es gibt einen altgriechischen Mythos, den wir alle kennen, weil er so lebensnah und gleichzeitig so grässlich ist: Die Geschichte von Sisyphus und seiner Strafe in der Unterwelt. Er muss dort einen grossen Stein einen Berg hinaufstemmen. Aber immer wenn er fast oben ist, entgleitet ihm der Stein und rollt zurück und Sisyphus muss wieder von vorn anfangen. Sind nicht viele moderne Menschen in einer vergleichbaren Situation: sie mühen sich atemlos Tag für Tag ab und kommen nicht vom Fleck. Was hier etwas bringen würde: ist eine Pause, ein Innehalten. Und mal ein bisschen überlegen, was eigentlich vor sich geht.

Pausen braucht es in allen Bereichen. In der Bibel gibt es den geheimnisvollen hebräischen Begriff „sela“. Er steht wie ein Schlusszeichen nach jeder Strophe eines Psalms. Man nimmt an, dass es hier jeweils ein kleines instrumentales Zwischenspiel gab. Dass man nicht pausenlos Texte aufnehmen muss, sondern nach einem Abschnitt ein bisschen über das Gehörte meditieren und dann frisch wieder weiter zuhören kann.

In diesem Bereich wird auch klar, dass es nicht um einen Radikalstopp geht, wie es zum Bsp ein Stromausfall ist, der alle Computer abstellt und den ÖV für Stunden zum Erliegen bringt.

Es geht nur um ein kurzes Innehalten in der routinierten Bewegung, die immer in Gefahr ist zu einem Hamsterrad zu werden. Das Halten bewirkt ein Sich-Öffnen, ein Nachdenken, Fragen zulassen, Antworten hören, Gott Raum geben für Einwirkungen auf unser Leben. Und dies schenkt neuen Mut, Kraft für anstehende Entscheidungen und für neue Ausrichtungen.

Es gibt einen bildenden Künstler, der diese Art von Innehalten dargestellt hat. Hans Josephsohn. Er wurde vor 100 Jahren: 1920 in einer jüdisch-liberalen Familie in Ostpreussen geboren. Während dem zweiten Weltkrieg musste er fliehen und kam nach Zürich, wo er bis zu seinem Tode 2012 als Schweizer Bürger blieb. Es gibt viele Skulpturen von ihm im öffentlichen Raum: im Kunsthaus, in der ETH, im Krematorium und auf dem Friedhof Sihlfeld, und im Haus am Rechberg. Seine Werke scheinen alle etwas Unfertiges zu haben, wie wenn er einfach irgendwann eine Pause gemacht und es dann so gelassen hätte. Man kann die Idee erkennen, zum Bsp die Andeutung eines Mädchengesichts. Viele Figuren liegen. Und man denkt im ersten Moment: Lieg nicht so rum, mach etwas!“ Doch dann nimmt man wahr, dass die Figur zu uns sagt: „Stress nicht so rum, komm mal zur Ruhe. Setz dich, leg dich hin! Sei einfach mal ganz im Hier und Jetzt!“

In der Bibel gibt es einige Hinweise in dieser Richtung, die uns Jesus in seinen Aussagen gibt. Die berühmteste Geschichte in dieser Thematik ist wohl die von den Schwestern Martha und Maria.

Lesung Lk 10, 38-42

*38 Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. [2] 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. 40 Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! 41 Der Herr antwortete: „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. 42*

*Doch eines ist nötig. Maria hat das gute Teil gewählt, das wird ihr nicht genommen werden.“*

Wir können uns den Ärger von Martha so gut vorstellen: sie macht den Tisch bereit, kocht und holt zu trinken, räumt auf und weiss kaum mehr, wo ihr der Kopf steht. Der Gast ist schon da, und es gibt noch so vieles zu tun. Und sie muss alles allein machen, die Schwester sitzt beim Gast und hört ihm andächtig zu.

Jesus sagt: „Maria hat das gute Teil gewählt, das wird ihr nicht genommen werden.“

Und es ist doch so: wir müssen nicht immer ein Riesenmenu kochen, man kann auch Brot und Käse und Oliven auftischen. Es ist doch schade, wenn Martha die ganze Zeit herumrennt und in der Küche steht. Sie sollte sich auch die Zeit nehmen und einfach da sein für das Gespräch mit dem Gast.

Und die andere berühmte Geschichte ist die vom verlorenen älteren Sohn. Der jüngere Bruder ist nach seinen sündigen Eskapaden völlig abgebrannt wieder nach Hause gekommen, und der Vater organisiert ein Freudenfest für ihn. Der ältere Sohn – wer könnte es ihm verdenken? – findet das zutiefst ungerecht.

Lesung Lukas 15, 25-32

*25 Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. 26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. 27 Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. 29 Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock gegeben, dass ich mit meinen Freunden hätte ein Fest feiern können. 30 Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren verprasst hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. 31 Der Vater antwortete ihm: Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein.*

Man kann es sich von dieser Situation her richtig vorstellen, wie dieser Sohn Tag für Tag drauflos funktioniert hat, so wie er es gelernt hat und einfach das abgearbeitet hat, was aktuell dran war. Wir kennen das auch vom Haushalt und von anderen Berufen her, die keine festen Bürozeiten haben: man ist nie fertig, es gibt immer noch etwas, was man auch noch erledigen müsste. Der ältere Sohn hat so den Spielraum nicht wahrgenommen, den er vom Vater her gehabt hätte: er hätte experimentieren können: neue Obstplantagen aufziehen im Biostandard, den Bauernhof renovieren oder eine Bienenzucht anfangen; er hätte in Social Media Kontakt mit den Konsumenten aufnehmen können, mit andern Landwirten eine Gruppe bilden, an Grillabenden zusammen diskutieren über Gott und die Welt und die Möglichkeiten des Bauernstandes. Aber das kam ihm nicht in den Sinn. Jetzt macht er dem Vater Vorwürfe. Aber darauf hätte er von sich kommen sollen.

Vielleicht bringt diese Eifersucht auf den nichtsnutzigen Bruder ihn jetzt weiter, jetzt wo er draussen vor der Tür steht. Vielleicht fängt er nun an nachzudenken, über das,

was er in den letzten Jahren gemacht hat und ob es so gewesen ist, wie er es eigentlich will. Und ob er wirklich lebendig gelebt hat in dieser vergangenen Zeit.

Vielleicht hat er sich mit seinem freudlosen Funktionieren mehr von seinem Vater entfernt als der jüngere Bruder, der immerhin Leben gesucht hat, wenn auch auf einem ganz falschen Weg.

Ich glaube, dass wir alle diesen beiden Gefahren von Gottferne ausgesetzt sind: der Versuchung von falschem oberflächlichem Lebensgenuss und der Tendenz zur abgelöschten Routine. Und dies in jedem Alter: in der Zeit der Arbeitstätigkeit wie auch in der Zeit des Ruhestandes. Hin und wieder innezuhalten ist lebenswichtig: sei es in Form einer Stillen Zeit oder auch nur bei einem ausgedehnten Spaziergang in der Natur – aber dies ohne Ziel, noch etwas zu erledigen oder etwas für die Fitness zu leisten, sondern frei wie es in dem Gedicht „Gefunden“ von Goethe so unvergesslich lautet:

*Ich ging im Walde  
So für mich hin,  
Und nichts zu suchen,  
Das war mein Sinn.*

*Im Schatten sah ich  
Ein Blümchen stehn,  
Wie Sterne leuchtend,  
Wie Äuglein schön.*

*Ich wollt es brechen,  
Da sagt es fein:  
Soll ich zum Welken  
Gebrochen sein?*

*Ich grub's mit allen  
Den Würzlein aus.  
Zum Garten trug ich's  
Am hübschen Haus.*

*Und pflanzt es wieder  
Am stillen Ort;  
Nun zweigt es immer  
Und blüht so fort.*

Es kann geschehen, dass wir in einer solchen absichtslosen Zwischenzeit etwas in uns entdecken, ein Sternenblümchen, das wir dann in unseren Alltag pflanzen, dass wir es nicht mehr vergessen: etwas vom wahren Leben, etwas von Gott.

**Amen**